

**Predigt in der Stiftskirche Stuttgart anlässlich des Holzbautages am 1. Februar 2012
Predigttext: Matthäus 7, 24-27**

von Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

Matthäus 7,24-27

²⁴ Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. ²⁵ Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.

²⁶ Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichtem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. ²⁷ Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.

Liebe Gemeinde!

Das im Augenblick höchste Gebäude der Welt wurde auf Wüstensand gebaut. Der „Burdsch-Chalifa“, der Turm von Dubai konnte während des Baus von Lastwagen nur angefahren werden, wenn die Zufahrtstraßen tief geschottert waren, sonst versanken die Wagen im Sand.

Die Strecke änderte sich allerdings fast täglich, und dann wurde eben jeweils neu geschottert. Es lohnte sich während des Baus nicht, im lockeren Sand feste Straßen zu bauen. Wer einen Wohn- und Arbeitsturm bauen will, dessen endgültige Höhe 828 Meter beträgt, und keinen felsigen Untergrund zur Verfügung hat, muss kräftig nachhelfen. 55 Meter tiefe Löcher wurden gebohrt und mit Stahl und Beton gefüllt. Auf diesen dreihundert über drei Meter dicken Stelzen, die wie ein dreibeiniger Melkschemel ausgerichtet sind, steht der Turm.

Und da in dieser Tiefe immer noch kein belastbarer Fels zu finden ist, muss man die Belastung durch eine sogenannte Mantelreibung abtragen. Über die Oberfläche der Stelzen wird die Last in den seitlich anstehenden Sand abgeleitet.

Sie sehen, ich habe mich für diesen Tag ein wenig kundig gemacht, wobei ich über den Holzbau bei diesem Turm weniger sagen kann. Ich fürchte, der ist zu kurz gekommen, aber vielleicht wissen Sie mir nachher dazu mehr zu sagen.

Für mich als des Hausbaus weitgehend unkundigen Menschen klingt das Vorhaben beeindruckend und eigentlich unvorstellbar. Ich ahne: Man kann mit unseren technischen Mitteln auf Sand bauen. Aber je höher es hinausgeht, desto komplizierter und aufwändiger wird es.

Zurzeit Jesu war das noch wesentlich schwieriger. Das Bild in unserem Predigttext zeigt es drastisch:

Wenn der Untergrund nachgibt, bringen Wind und Wasser ein Haus zum Einsturz. Also ist es empfehlenswert, sich für den Hausbau einen festen Untergrund zu suchen. Der Ratschlag leuchtet auch jedem Laien ein.

Und das wollte Jesus ja auch: Er nahm Bilder und Erfahrungen aus der Lebens- und Alltagswelt, ja aus der Berufswelt der Menschen. Er wollte mit diesen Beispielen aus

der Erfahrungswelt zeigen und sagen: So einleuchtend, wie viele Dinge im Alltag, so einleuchtend wie für Holzbauer und Zimmermeister gewisse berufliche Abläufe sind, so einleuchtend ist auch die Verkündigung von Gottes Nähe und seinem Reich.

Und Sie wissen das aus eigener oder vermittelter Erfahrung:

Wer im eigenen Leben kein Fundament findet oder sein Fundament verliert, den können Lebenserfahrungen und Lebensumstände, berufliche, persönliche, familiäre Erfahrungen oder Misserfolge so hin und her reißen, dass das Ganze, so mühsam errichtete Lebenshaus zusammenfällt und fortgeschwemmt wird, alles dahin.

Manchmal geschieht dies auch so, dass äußerlich alles in Ordnung zu sein scheint, aber es nur eines kleinen innerlichen Anstoßes bedarf und plötzlich alles zusammenfällt.

Wie sieht denn nun dieses Fundament aus, auf das unser Lebenshaus gebaut sein soll, damit es hält?

Unser Predigttext vom Hausbau ist der Schlussteil der Bergpredigt Jesu. Diese Sätze und Ausrufe, so Jesus - bilden das Fundament unseres Glaubens.

Seine Rede ist der feste Grund. Aber diese Worte sind alles andere als eingängig und kein einfaches Baumaterial um Stabilität zu gewinnen.

Jesu Zuhörer müssen wie vom Donner gerührt gewesen sein, wenn er sprach. Matthäus schildert, dass viele entsetzt waren. Jesus rüttelte auf und veränderte Menschen. Weil er von Gott redete. Und weil er anders von Gott redete als die andern.

Wer die Bergpredigt von Anfang an liest, der versteht, warum die Zuhörer immer wieder entsetzt waren. Die Bergpredigt Jesu bürstet gegen den Strich, was glatt da liegt.

Sie beginnt mit „Seligpreisungen“:

Selig, die Armen,
selig, die Leidenden,
selig, die es nicht geschafft haben,
selig, die durch alle Netze gefallen sind,
selig, die Friedfertigen,
selig, die Gerechten,
selig, die keine Chance haben,

mit ihren Anliegen je gehört zu werden, selig, die ihrer Haltung wegen Anfeindungen zu erwarten haben, die für ihre Überzeugung bereit sind zu leiden oder gar zu sterben.

Der Anspruch und der Zuspruch der Bergpredigt ist stark: „Ihr seid das Salz der Erde!“ Auf euch kommt es an. An euch muss man das Himmelreich erkennen.

Vor vielen Jahren hat einmal der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt gesagt: „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen.“ Und er hat Recht. Mit der Bergpredigt allein wird man auch keinen Verband führen, keinen Wirtschafts- und Holzbaubetrieb gestalten – ja mit der Bergpredigt wird man auch keine Kirche leiten können.

Auch da geht es um Strukturfragen und Personalfragen und gegenläufige Interessen – und Entscheidungen, um Kompromisse und Zukunftsplanungen, ja sogar auch um Geldanlagen.

Aber dennoch: die Bergpredigt fordert uns heraus und zeigt uns den Stand der Dinge vor Gott; wie eine Wasserwaage, die anzeigt, ob wir schräg bauen und labil oder geradlinig und fest.

Viele haben in den letzten Jahren festgestellt, dass ihre scheinbar so sicheren Geldanlagen quasi auf Sand gebaut waren. Spekulationen, Luftschlösser wurden für werthaltiger befunden als das, was Sie mit ihrer Hände Arbeit schaffen – reale, handfeste Werte.

Mit ihren Seligpreisungen stellt die Bergpredigt uns vor Augen, dass das Fundament auf dem wir unser Lebenshaus bauen sollen, so ganz anders auch als unsere allgemeinen menschlichen Vorstellungen vom Leben, vom Reichtum, von der Sicherheit, von der Vorsorge. Es ist alles nur geliehen, es ist alles nur vorübergehend. Es kann am Abend anders sein, als es am frühen Morgen war.“

Unserem Tun und Machen sind Grenzen gesetzt.

Jesus hat Kinder gesegnet und sie den Erwachsenen als Beispiel vor Augen gestellt, was Vertrauen auf Gott meint. Warum?

Kinder wissen instinktiv, dass Sie auf andere angewiesen sind, damit sie leben können. Und Jesus sagt: Täuscht Euch nicht, die Ihr erwachsen und lebenserfahren seid. Auch Ihr seid in Wahrheit angewiesen: auf andere Menschen, auf Gott.

Gott, der jeden von uns ins Leben gerufen hat, will mit uns den Weg gehen bis ans Ende. Dieses felsenfeste Fundament wird uns angeboten. Wer gescheit ist, wird auf Gott bauen. Dumm, wer sich auf all das setzt, was vergänglich ist, auf den Sand, auf dem das Leben wegrutscht.

Jesus spricht von einer Klugheit, die vorausschauend ist, die nicht stehen bleibt im Vorläufigen, sondern die Konsequenzen unsres Handelns bis zum Ende hin durchdenkt. Diese Lebenshaltung ist lebensschaffend hier in diesem Leben, und sie baut an einer Welt, die jenseits dessen liegt, was wir erkennen und erfahren können.

Diese Klugheit baut auf Fels, weil sie eindeutig ist und ohne faule Kompromisse.

Sie baut auf Fels, weil sie sich nicht auf das verlässt, was ein Einzelner tun kann, sondern sich verlässt auf die Menschen, die für einander denken und für einander einstehen. Sie baut auf Fels, weil sie sich auf die Menschen verlässt, die nicht unterscheiden zwischen Freund und Feind, nicht unterscheiden nach Rasse oder Staatsbürgerschaft, nicht unterscheiden nach Religion und Weltanschauung.

Ja, liebe Schwestern und Brüder,

Sie sollen weiter bauen, gute Häuser auf festem Grund, sie sollen in Ihren Berufen gut ausgebildet werden, sie sollen gute und ehrliche Handwerker und Geschäftsleute sein, sie sollen eine schöne und interessante Messe erleben.

Aber sie sollen dabei an Ihr eigenes Lebenshaus denken und worauf es gebaut ist.

Sie sollen an das Fundament denken. Es ist Jesus Christus, der uns das große Bild vom kommenden Reich Gottes malt.
Barmherzigkeit, Frieden, Gerechtigkeit. Das sind keine Legosteine, um sie nach Belieben umzustecken, sondern feste Verheißungen auf ein Leben in Christus hin – Der Grund, der trägt – uns alle bis an der Welt Ende.

Amen.